

Zweisprachigkeit als etwas Positives sehen

Für fremdsprachige Kinder zwischen vier und neun Jahren fehlt bislang ein umfassendes «Deutsch als Zweitsprache»-Lehrmittel. Ein neues Lehrmittel der Interkantonalen Lehrmittelzentrale mit dem Titel «Hoppla» soll die bestehende Angebotslücke schliessen.

Fremdsprachige Kinder sollen möglichst früh Deutsch lernen. Darüber sind sich Sprachwissenschaftler und -didaktikerinnen mehrheitlich einig. So erfahren beispielsweise in Basel künftig bereits Dreijährige in speziellen Spielgruppen sprachliche Förderung. Gesamtschweizerisch fehlt jedoch auf der Ebene des Kindergartens und der Unterstufe ein umfassendes Lehrmittel für Kinder ohne oder mit geringen Deutschkenntnissen. Im Kindergarten werden häufig kopierte Arbeitsblätter aus einer Fülle von Lehrmaterialien eingesetzt und verschiedene Leitfäden zur Sprachförderung beigezogen. Für Kinder im Alter von sieben bis neun Jahren existieren umfassende Deutschlehrmittel heute vorwiegend als Fremdsprachlehrmittel, das heisst für Kinder in nichtdeutschsprachigen Gebieten, die mit zwei bis sechs Wochenlektionen Deutsch als Fremdsprache lernen.

Da diese Lehrmittel für Kinder, die Deutsch als Zweitsprache (DaZ) lernen, eine zu flache Progression aufweisen, hat das Institut für Interkulturelle Kommunikation (IIK) in Zürich Anfang 2007 im Auftrag der Lehrmittelverlage Kanton Aargau und Zürich die Erarbeitung eines neuen Lehrmittels «Deutsch als Zweitsprache für Kindergarten und Unterstufe» in Angriff genommen. Es soll in der ganzen Deutschschweiz und zum Teil auch in Österreich und Deutschland zur Anwendung kommen. Der erste von insgesamt vier Lehrwerkteilen sowie die Dreifach-CD mit 69 Liedern aus der Feder von Gerda Bächli (vgl. Kasten) erscheinen im Sommer 2009, die weiteren Teile folgen im Jahresrhythmus.

Integrativer Förderansatz

IIK-Leiter Claudio Nodari leitet als promovierter Sprachwissenschaftler und -didaktiker das neue DaZ-Lehrmittelprojekt und erklärt: «Entwicklungspsychologisch gesehen sind Kinder im Kindergarten und in der Unterstufe in einem idealen Alter für das Sprachenlernen. Typische Eigenschaften wie Wissensdurst oder die Fähigkeit zu Nachah-

mung sowie das Bedürfnis nach Kontakt mit anderen Kindern helfen, die neue Sprache schnell zu lernen.»

Der erste und zweite Teil des neuen Lehrwerkes kann mit Kindern eingesetzt werden, die noch nicht alphabetisiert sind und keine oder nur geringe Deutschkenntnisse haben. Da gemäss Feinkonzept «das gemeinsame Lernen aller Kinder im Zentrum steht», richten sich Teil 3 und 4 an mehrsprachige Lerngruppen. So werden auch Kinder mit altersgemäss entwickelten Deutschkenntnissen ihrem Niveau entsprechend gefördert und können dank unterschiedlichen Sprachhintergründen die eigene Sprache bewusster wahrnehmen. Dies hat gemäss Nodari auch organisatorische Vorteile: «Die Klasse muss nicht in verschiedene Niveaugruppen mit unterschiedlichen Lerninhalten und Materialien aufgeteilt werden. Ausserdem steht dieses Konzept im Einklang mit der Tendenz zur Abschaffung zusätzlicher separater Fördermassnahmen zugunsten integrativer Formen.»

Gabriela Bai und Susanne Peter, Co-Autorinnen des Lehrmittels, sind davon überzeugt, dass Zweisprachigkeit und die Zugehörigkeit zu verschiedenen kulturellen Gruppen eine Bereicherung sind: «Die Kinder müssen ein Selbstkonzept aufbauen, in dem die Zweisprachigkeit als etwas Positives gesehen wird.» So pflegte etwa Nodari selbst seinen Kindern auf die schwierige Frage «Was sind wir nun: Schweizer oder Italiener?» zu antworten: «Wir sind nicht etwa halb-halb, wenn schon, sind wir doppelt: Wir sind Italiener und Schweizer. Wir können Italienisch und Deutsch.» Das Lehrmittel greift solche Identitätsfragen auf, indem es unterschiedliche Verhaltensweisen und Gepflogenheiten thematisiert.

Anschluss an Regelklasse als Ziel

«Das Lehrmittel vermittelt in erster Linie die Standardsprache in ihrer helvetischen Variante und ermöglicht eine relativ steile Progression, damit die Kinder den Anschluss an den Regelklassen-

Lernen über verschiedene Kanäle

Zum 4-teiligen neuen DaZ-Lehrmittel mit je einem Textbuch, zwei Arbeitsbüchern, 2 Ton-CDs und einem Kommentar für Lehrpersonen gehören auch 69 Lieder der bekannten Schweizer Liederautorin und Musiktherapeutin Gerda Bächli. «Kinder lernen am besten, wenn alle ihre Wahrnehmungskanäle genutzt werden», erklärt die heute 87-Jährige, die in Winterthur lebt. Dank Musik und Bewegungsspielen können sie die Sprache spüren. Ganz nach dem Motto: «Machen, nicht erzählt bekommen!» Dies sei der grosse Unterschied zum stärker intellektuell geprägten Lernen von bereits alphabetisierten Jugendlichen und Erwachsenen. Didaktisch setzt sie mehrere Methoden ein: Neben Liedern zum Auswendiglernen, gibt es solche, in denen es darum geht, grammatikalische Strukturen kennen zu lernen, wie beispielsweise den Konjunktiv, wenn es in einem Lied heisst: «Ich wäre gern...». Anspruchsvoll sind jene Lieder, die eine Geschichte erzählen, welche die Kinder in ihren eigenen Worten nacherzählen, oder dazu anregen, Gedanken selber weiterzuentwickeln, zum Beispiel wenn man singt: «Manchmal frag ich mich, wo bin ich daheim?». In diesem Zusammenhang gefällt Bächli am Sprachlehrmittel, dass die Kinder lernen, über ihre eigenen kulturellen Ausprägungen nachzudenken und die Schweiz nicht einfach verherrlicht wird.

Weiter im Netz

www.iik.ch Institut für Interkulturelle Kommunikation (IIK)

unterricht schaffen», wie die dritte Co-Autorin, Claudia Neugebauer, ausführt. Didaktisch baue das Lehrmittel auf den Prinzipien des immersiven Fremdsprachenunterrichts auf. Dies bedeutet, dass das Kind in eine Welt eintaucht, in der alles in Hochdeutsch geschieht und es

die Sprache in ähnlicher Weise wie die Muttersprache lernt. Der aufzubauende Grundwortschatz orientiere sich an Situationen zum Sprachhandeln im Alltag. Denn die frühe Förderung der Hochsprache soll gemäss Neugebauer «nicht nur bessere

Voraussetzungen für den Schulerfolg schaffen, sondern zu einer umfassenden Sozialisation und Integration des Kindes im Sinne von sozialem Aufstieg beitragen».

Claudia Bischof-Biotti

Die «Jukibu» soll als Brücke dienen

Die zweitälteste interkulturelle Bibliothek für Kinder und Jugendliche der Schweiz («Jukibu») befindet sich in Basel. Dort finden sie und ihre Eltern Bücher und Geschichten, die in gängigen Bibliotheken keinen Platz haben.

Vor 17 Jahren gründeten im Basler St. Johannquartier ein paar Eltern mit Migrantenhintergrund und Schweizer den Verein «Jukibu» (interkulturelle Bibliothek für Kinder und Jugendliche). «Ihre Idee war», so Bibliotheksleitern Maureen Senn-Carroll, «Bücher und andere Medien Kindern und auch Eltern zur Verfügung zu stellen, die nicht deutscher Muttersprache sind.» Es handle sich um Bücher oder Geschichten, welche in den üblichen Bibliotheken nicht angeboten werden. Es sei wichtig, wenn man die Sprache, die man in eine neue Kultur mitbringe, nicht verleugnen müsse. «Es gilt sie lebendig zu halten. So bleibt man eher geerdet und kann einen Schritt machen zu der neuen, noch fremden Kultur und Sprache. Die «Jukibu» soll als Brücke dienen.»

Maureen Senn-Carroll erzählt von berührenden Momenten, die sie in ihrem Bibliotheksalltag erlebt: Wenn eine serbische Mutter mit Tränen vor dem Gestell mit den serbischen Büchern steht und sich vielleicht an längst vergangene Kindheitserlebnisse erinnert oder wenn Schweizer Kinder entdecken, wie gewisse Schulkameraden ein tamilisches Buch in dieser für sie fremden Schrift lesen können.

Sprache macht Winterschlaf

In der «Jukibu» finden Kinder und Jugendliche Bücher in sechzig Sprachen. Während Bulgarisch oder Bengali nur in kleinen Beständen angeboten werden, sind Portugiesisch, Kroatisch oder Albanisch gut vertreten. Für Senn-Carroll und die rund 20 ehrenamtlichen Mitarbeitenden stellt das vielseitige Angebot eine grosse Herausforderung dar: «Wir brauchen immer eine Vertreterin aus dem entsprechenden Kulturkreis, die



Foto: zVg.

Die «Jukibu» – ein multikultureller Leseplatz für Kinder und Jugendliche.

uns bei der Suche nach Büchern unterstützt.» Selbst wenn Bücher in einer Sprache vorhanden seien, jedoch niemand zur Verfügung stehe, mache die Sprache einen Winterschlaf.

In der «Jukibu» werden nicht nur Bücher ausgeliehen; regelmässig finden auch Lesungen in verschiedenen Sprachen oder Bastelnachmittage statt. Neu ist das Angebot der «Family Literacy», wo Geschichten für Familien mit Kleinkindern erzählt werden (mehrsprachig).

Madlen Blösch

Weiter im Netz

www.jukibu.ch

www.interbiblio.ch

www.baobabbooks.ch

Die Bibliothek wird vom Verein «Jukibu» getragen. Das finanzielle Rückgrat bilden die Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel (GGG), die Mitgliederbeiträge (darunter auch das Kantonale Erziehungsdepartement Basel-Stadt) sowie grössere und kleine Spenden.